aber stetig klommen wir weiter. Obwohl die Luftbeschaffenheit und die Körperanstrengung die nämlichen waren wie bei der ersten Besteigung, fühlten wir doch viel weniger Beschwerden, weil unser moralischer Zustand sehr viel besser war.

Um ¾9 Uhr betraten wir die Scharte des obersten Kraterrandes an der Stelle unserer damaligen Umkehr in 5870 Meter Höhe; unverschleiert lag wieder der Krater zu unsern Füßen. Aber ohne langes Zaudern wanderten wir nun in Südwestrichtung auf dem dorthin leicht ansteigenden eisbedeckten Rand des Ringwalles weiter, den Felsspitzen der südlichen Kraterwand zu, die dort den höchsten Gipfel des Kilimandjaro bilden.

Einundeinhalb Stunden Steigens durch sonnerweichten Firn und zerfressenes Eis führten uns an einer seltsam abgebrochenen, 6 Meter hohen Eismauer vorbei zu dem Fußpunkt der drei höchsten, aus losen Trümmern bestehenden Felsspitzen, die wir nun in beschaulicher Ruhe der Reihe nach erstiegen, um nach Ablesung unserer Aneroide feststellen zu können, daß die mittelste mit rund 6000 Meter die andern rm 10 bis 15 Meter überragt. Spätere Berechnungen bestätigten diese Maße und ergaben für den höchsten Punkt die Höhe von 6010 Meter. Um ½11 Uhr betrat ich als erster die Mittelspitze. Ich pflanzte auf dem verwetterten Lavagipfel mit dreimaligem, von Purtscheller kräftig sekundiertem „Hurra" eine kleine, im Rucksack mitgetragene deutsche Flagge auf und rief frohlockend: „Mit dem Recht des ersten Ersteigers taufe ich diese bisher unbekannte, namenlose Spitze des Kibo, den höchsten Punkt afrikanischer und deutscher Erde: ‚Kaiser-Wilhelm-Spitze'."

Aus: Hans Meyer, Hochtouren im tropischen Afrika, Leipzig, Brockhaus.

Beim „Mami" von Ruanda

Auf einem weiten Platz unweit der Sultanshütte, der dank Hauptmann von Grawerts Bemühungen vortrefflich vorbereitet worden war, wurde diesmal das Lager mit ganz besonderer Sorgfalt hergerichtet. Denn wir erwarteten den Besuch des „Mami".